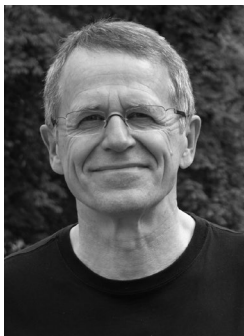


JÜRGEN BANSCHERUS

KATANA

DER JUNGE AUS
NIRGENDWO

Band 1



DER AUTOR

Jürgen Banscheraus, geb. 1949, arbeitete nach einem geistes- und sozialwissenschaftlichen Studium als Journalist, Lektor und Dozent in der Erwachsenenbildung. Er ist Mitglied im PEN und Vorsitzender der Jury beim Bundesentscheid des Vorlesewettbewerbs. Seit mehr als 20 Jahren schreibt er erfolgreich für Kinder und Jugendliche. Seine Bücher wurden vielfach ausgezeichnet und sind in 22 Sprachen übersetzt. 2010 erhielt er als erster Kinderbuchautor den renommierten Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis. Er hat zwei Kinder und lebt mit seiner Frau im Ruhrgebiet.

Von Jürgen Banscheraus sind bei cbj erschienen:

Katana – Der Junge aus Nirgendwo (22274)

Katana – Das schwarze Licht (22275)

Katana – Die Spur der 9 Zeichen (22276)

Der Wald der Abenteuer (22403)

Emil Flinkefinger (15558)

JÜRGEN BANSCHERUS

KATANA

DER JUNGE AUS
NIRGENDWO

Band 1



Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

4. Auflage

Erstmals als cbj Taschenbuch November 2011
© 2010 cbj Kinder- und Jugendbuchverlag,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
Erstmals erschienen als Einzelbände unter
dem Titel: Jimmi Nightwalker *Das Rätsel der
schwarzen Herren* und Jimmi Nightwalker
Der Verrat

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung und

Innenillustrationen: Max Meinzold

SaS · Herstellung: CZ

Satz: KompetenzCenter, Mönchengladbach

Druck und Bindung: GGP Media GmbH,

Pößneck

ISBN 978-3-570-22274-4

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de

1. KAPITEL



Es gibt keine schönere Nacht als die erste Nacht der Sommerferien. Die Stunden von Heiligabend auf den ersten Weihnachtstag sind auch nicht schlecht, mit der neuen Playstation neben dem Kopfkissen und der gefüllten Gans im Bauch. Aber den Spitzenplatz belegt die erste Sommerferiennacht. Das wird jeder bestätigen, der jemals zur Schule gegangen ist.

Genau in einer solchen Nacht beginnt die Geschichte von Jimmi und seinen Freunden. Am Morgen hatte es Zeugnisse gegeben. Danach war das Thermometer wie auf Bestellung weit über die 30-Grad-Grenze geklettert. In den Parks und



Schwimmbädern hatten die Menschen nach freien Plätzen suchen müssen. Der Geruch gegrillter Würstchen und angekorkelter Koteletts hatte sich wie eine fette Wolke über die Stadt gelegt. Und so sollte es – mit Ausnahme von drei Regen- und Gewittertagen – in den nächsten sechs Wochen auch bleiben.

JoJo war, wie immer in den Sommerferien, erst spät ins Bett gegangen. Er hieß eigentlich Johannes Josef – Johannes nach seinem Großvater und Josef nach seinem Urgroßvater. Aber bis auf ein paar alte Tanten, die nach Pfefferminzbonbons und Eierlikör dufteten und ihn bei jeder Gelegenheit abzuknutschen versuchten, nannten ihn alle JoJo – sogar die Lehrer des Schiller-Gymnasiums.

Johannes Josef riefen ihn seine Eltern nur, wenn sie auf ihn wütend waren. Allerdings passierte das nicht allzu oft. Normalerweise war JoJo ein Junge, wie ihn sich Erwachsene wünschen: klug und hilfsbereit.

Die Zeiger der großen Uhr über dem Eingang des Hauptbahnhofs standen auf zwei Minuten



nach Mitternacht. Ein warmer Wind strich durch die Straßen. Er verirrte sich in den Geschäftspassagen der Innenstadt und spielte mit den gelben Säcken, die auf die Müllabfuhr warteten. Neben JoJos schmalem Bett lagen Bücher und Anzihsachen wild durcheinander, den Wecker hatte er abgeschaltet. In den Ferien schlief JoJo für gewöhnlich, solange er Lust hatte oder bis ihn einer seiner Freunde aus dem Bett klingelte.

Er träumte gerade von einer Reise in einer roten Badewanne durch die entlegensten Winkel der Milchstraße – da schreckte ihn ein Geräusch aus dem Schlaf. Nun mag man ja ein Hirnriese sein und JoJo gehörte unbedingt zu dieser Sorte Junge. Aber wenn man eben noch geschätzte 200 Billionen Kilometer von seinem Bett entfernt durch die Galaxis gedüst ist, braucht man eine Weile, bis man sortiert hat, wo man sich in Wirklichkeit befindet.

Also riss JoJo seine Augen auf und wartete, dass sie sich an die Dunkelheit ringsum gewöhnten. Dann, nach ein paar Sekunden, sah er es:



Eine schmale Gestalt schwang sich aufs Fensterbrett!

Zu seiner Überraschung verspürte JoJo keine Angst, nur Neugier. Dabei hätte der nächtliche Eindringling alles Mögliche sein können: ein Dieb, ein Entführer oder sogar ein heimtückischer Mörder – wie in den Krimis, die JoJo massenhaft verschlang.

Jetzt schob die Gestalt den Vorhang fast geräuschlos zur Seite. Im milchigen Licht der Straßenlaternen, das von draußen hereinfliel, erkannte JoJo die Umrisse eines Jungen. Die Haare des Fremden schienen von Schmutz und Staub grau überpudert zu sein. Das Gesicht wirkte schmal, die Augen lagen so tief in ihren Höhlen, dass sie kaum zu sehen waren. Der Junge mochte elf oder zwölf Jahre alt sein. Er trug ein verwaschenes Sweatshirt von undefinierbarer Farbe und ausgefranste Jeans, die unterhalb der zerkratzten Knie endeten. Seine Füße waren nackt.

JoJo besaß ein hervorragendes Gedächtnis – und diesen Jungen hatte er niemals zuvor gesehen.

Mit fliegenden Händen richtete er den Schirm





der Leselampe über seinem Bett in Richtung Fenster und knipste sie an. Blendend helles Licht ergoss sich durch den Raum.

»He du!«, rief JoJo. »Was willst du hier?«

Der Junge antwortete nicht. Sein Gesicht mit den schräg stehenden Augen und den pechschwarzen Pupillen darin blieb unbewegt.

»Wer bist du?«, fragte JoJo.

»Jim-mi«, antwortete der Junge, ein wenig stockend. Und noch einmal: »Jim-mi.« Seine Stimme klang dunkel, wie die eines erwachsenen Mannes.

Als der Fremde plötzlich Anstalten machte, ins Zimmer zu springen, rief JoJo schnell: »Bleib, wo du bist!« Er griff nach seinem Handy, das er am Abend neben sein Bett gelegt hatte. »Bleib, wo du bist«, wiederholte er, »oder ich rufe die Polizei!«

»Keine Polizei«, sagte Jimmi und fuhr sich durch die Haare, die ihm fast bis in die Augen hingen. Aus der Entfernung sahen sie ein bisschen wie altes Stroh aus. »Bitte!«

In diesem Moment fiel JoJo wieder ein, was



ihm seine Eltern aufgetragen hatten, bevor sie in den Urlaub nach Ibiza geflogen waren: Lass niemanden ins Haus, den du nicht kennst. Versprich uns das, ja?

»Hör zu«, sagte er und wunderte sich, wie ruhig seine Stimme klang. Für Mut waren sonst andere zuständig. Seine Freunde Murat und Mai Lyn zum Beispiel. »Du gehst jetzt brav nach Hause.«

»Nein.« Jimmi schüttelte energisch den Kopf. »Ich bleibe hier.«

»Das tust du nicht!« Mit einem Satz war JoJo aus dem Bett und baute sich vor dem fremden Jungen auf. Zugegeben, bei einer Größe von 1,43 m sah das nicht gerade überzeugend aus. Doch JoJo versuchte, die fehlenden Zentimeter durch Lautstärke wettzumachen. »Verschwinde!«, rief er. »Aber ein bisschen plötzlich!«

Jimmi starrte JoJo ein paar endlose Sekunden lang an – dann ließ er sich von der Fensterbank mit einem perfekten Rückwärtssalto in den Garten fallen. Ohne sich noch einmal umzuschauen, lief er los und wurde im nächsten Moment



von den Büschen des Nachbargrundstücks verschluckt.

Erleichtert verriegelte JoJo das Fenster, zog die Vorhänge zu und kroch zurück in sein Bett. Doch er konnte nicht wieder einschlafen. Der letzte Blick des Jungen wollte ihm einfach nicht mehr aus dem Kopf gehen. JoJo glaubte, so etwas wie Verzweiflung darin gesehen zu haben.

Andererseits: Was dachte sich der Knabe eigentlich dabei, mitten in der Nacht in das Haus wildfremder Leute einzusteigen? Da durfte er sich nicht wundern, wenn er wieder rausgeworfen wurde. Jeder an JoJos Stelle hätte so gehandelt, jeder.

In der nächsten Stunde versuchte er alles, um einzuschlafen: Er zählte Schäfchen, hörte Musik und fuhr im Geist sämtliche Abfahrtsstrecken aus dem letzten Skiurlaub nach – sogar die Piste, auf der er sich bei einem Sturz einen Zahn ausgeschlagen hatte. Aber es nützte nichts, er wurde davon nur noch wacher. Schließlich stand er auf und öffnete das Fenster. Der Himmel war von Sternen übersät, der Nachtwind ließ JoJo frösteln.



Gerade als er zurück ins Bett gehen wollte, bemerkte er die dunkle Gestalt, die unter dem Fenster an der Hauswand saß. Sie hatte nackte Füße, die Haare schimmerten im Mondlicht fast weiß.

»Was tust du denn noch hier?«, fragte JoJo, nachdem er sich von seiner Überraschung erholt hatte.

Jimmi wandte ihm das Gesicht zu. »Darf ich diese Nacht bei dir bleiben?«, bat er. Seine Stimme klang gepresst.

»Warum gehst du nicht endlich nach Hause?«, fragte JoJo zurück. »Oder weißt du nicht, wohin?«

Der Junge nickte. »Weiß nicht. Ja«, antwortete er.

JoJo zögerte. Irgendetwas an Jimmis Tonfall sagte ihm, dass da einer dringend Hilfe brauchte. JoJo hatte zwar das Versprechen gegeben, niemanden ins Haus zu lassen, den er nicht kannte. Doch seine Eltern waren weit weg. Wenn er aufpasste, würden sie nie erfahren, wer bei ihm übernachtet hatte. Außerdem war JoJo noch nie



besonders gut darin gewesen, jemandem eine Bitte abzuschlagen.

Also rief er: »Komm rein«, und öffnete die Fensterflügel.

Der Junge nahm Anlauf, sprang mit einer einzigen fließenden Bewegung aufs Fensterbrett und ließ sich ins Zimmer gleiten. Im nächsten Augenblick rollte er sich wie ein Igel in einer Ecke zusammen.

JoJo wartete noch einen Moment, dass Jimmi etwas sagte. Als das nicht geschah, löschte er das Licht und schloss die Augen.

Genau in diesem Moment meldete sich JoJos Lunge, wie so oft, wenn er sich aufregte. Hastig tastete er nach seinem Inhalator, den er immer in der Nähe hatte, und sprühte sich das Asthmamittel in den Mund. Er musste nicht lange warten, dann verschwand die Atemnot und die Luft floss wieder frei. JoJo litt unter Asthma, seit er denken konnte. Ständig trug er einen gefüllten Inhalator bei sich, ein zweiter lag als Reserve zu Hause. Auf diese Weise war es seit Jahren zu keinem gefährlichen Anfall mehr gekommen.



Aus der Ecke, in die sich der nächtliche Besucher verkrochen hatte, war kein Laut zu hören. Kein Atemgeräusch, kein Scharren der Füße auf dem abgewetzten Teppichboden, kein Knistern der Kleider. Der Fremde schien sich von einem Moment zum anderen in Luft aufgelöst zu haben. Ohne Lärm zu machen, schlich JoJo zu Jimmi hinüber. Der Junge war noch da, immerhin.

JoJo streckte die Hand aus, um ihm vorsichtshalber den Puls zu fühlen, da hörte er auch schon Jimmis Stimme. »Alles in Ordnung«, sagte er. »Mit mir ist alles in Ordnung.«

Obwohl JoJo todmüde war, wusste er, dass er in dieser Nacht nur wenig Schlaf bekommen würde. Erlebte er etwas Außergewöhnliches, gab sein Kopf erst Ruhe, wenn er das Ereignis bis in die letzte Kleinigkeit auseinandergenommen und wieder zusammengesetzt hatte. Das war jedes Mal so, und JoJo hatte sich mit den Jahren an die schlaflosen Nächte gewöhnt – genau wie an die Vormittage in der Schule, an denen er Unterrichtsstunde für Unterrichtsstunde mit dem Schlaf kämpfen musste.



Ein Junge mit der Stimme eines erwachsenen Mannes, der beim Schlafen auf dem harten Fußboden kaum zu atmen schien – was suchte der merkwürdige Knabe ausgerechnet bei ihm? Raubte der geheimnisvolle Fremde das Haus aus, sobald JoJo schlief? Vielleicht hatte der nächtliche Besucher ja genau das vorgehabt, als er ins Fenster geklettert war! Oder verfolgte ihn jemand und er hatte sich zu JoJo geflüchtet, weil dessen Zimmerfenster zufällig offen gestanden hatte?

In diesem Augenblick hörte JoJo den Jungen flüstern. Es klang ein bisschen wie *Mama*.

»Geht's dir nicht gut?«, fragte JoJo in die Dunkelheit hinein.

Das Flüstern brach ab, dann begann es von Neuem.

»Geht's dir nicht gut?«, wiederholte JoJo.

Als der Fremde immer noch nicht antwortete, schlüpfte JoJo, ohne Licht zu machen, aus dem Bett, kniete sich hin und tastete sich zu Jimmi hinüber. Jetzt verstand er endlich, was der Junge murmelte: »Katana, Katana, Katana.« Immer



nur dieses eine Wort. Es hörte sich beinahe an wie eine Beschwörung.

Katana – das klang irgendwie japanisch. JoJo dachte an die schräg stehenden mandelförmigen Augen des Jungen, an seine hohen Wangenknochen. Vielleicht stammte Jimmi ja aus Japan und träumte gerade von seiner Familie. Vielleicht gab es ja eine Schwester, die *Katana* hieß. Vielleicht war es auch der Name der Stadt, in der er lebte.

JoJo nahm sich fest vor, das geheimnisvolle Wort gleich am nächsten Morgen nachzuschauen. Im selben Moment spürte er endlich, wie seine Augenlider schwer wurden. Schnell schlüpfte er zurück ins Bett und war ein paar Minuten später eingeschlafen.

Als JoJo irgendwann am Vormittag aufwachte, schien durch einen Spalt im Vorhang die Sonne ins Zimmer hinein. Jimmi lag nach wie vor zusammengerollt in seiner Ecke. Auch jetzt war kein Geräusch zu hören. Hätte der Fremde nicht gerade in diesem Augenblick herübergeschaut, hätte man meinen können, er sei tot.



»Du bist ja immer noch da!«, rief JoJo und sprang aus dem Bett. Mit einem schnellen Blick überzeugte er sich davon, dass sich in seinem Zimmer nichts verändert hatte. Sogar der Zehneuroschein, den er am Vortag auf seinen Schreibtisch gelegt hatte, war noch da. Ein Dieb schien der nächtliche Besucher zumindest nicht zu sein. Aber was war er dann?

»Immer noch«, sagte Jimmi. Seine Haare schienen eine ausgiebige Wäsche zu brauchen. Ansonsten sah er aus wie viele Jungen in den Sommerferien: schwarze Fingernägel, dreckige Knie, aufgeschürfte Ellbogen.

»Gut geschlafen?«, fragte JoJo, der nicht wusste, was er sonst hätte fragen sollen. Das passierte ihm nicht oft. Seine Eltern trieb er manchmal mit seiner Fragerei in den Wahnsinn. Aus irgendeinem geheimnisvollen Grund liebten sie ihn trotzdem.

»Ja.«

»War es dir auf dem Boden nicht zu unbequem?«, fragte JoJo weiter.

»Nein.«



»Hast du Hunger?«

»Ich sterbe, wenn ich nichts zu essen bekomme«, antwortete Jimmi und streckte JoJo sein Handgelenk hin.

»Jetzt übertreib mal nicht«, sagte JoJo und fühlte dem Jungen den Puls.

»Du... dein Herz schlägt ja fast gar nicht mehr!«, rief er erschrocken. »Zwölf Schläge pro Minute! Los, wir gehen frühstücken! Und danach musst du zum Arzt! Oder besser sofort ins Krankenhaus!«

»Kein Arzt«, unterbrach ihn Jimmi. »Bitte!«

Im Frühjahr hatte Urma ihren 90. Geburtstag gefeiert. Weil JoJo der Zungenbrecher *Uroma Irma* zu lang gewesen war, hatte er sie irgendwann *Urma* getauft. Dabei war es geblieben. JoJo blieb gern mit ihr allein zu Hause. Dann musste er keinen Salat essen, konnte so lange fernsehen, wie er Lust hatte, und brauchte sein Zimmer erst aufzuräumen, wenn er sein Bett nicht mehr fand. Kurz – Urma war schwer in Ordnung.

